

**„Ich hab den größeren Bizeps als du“-**  
**Geschlechtsspezifische Körperpraktiken und -inszenierungen männlicher**  
**Jugendlicher zwischen Sport- und Popkultur**

Stephanie Kreuz M.A.  
Wissenschaftliche Mitarbeiterin  
Zentrum für Schul- und Bildungsforschung  
Franckeplatz 1, Haus 31  
06110 Halle (Saale)

**Exposé**

Obleich es sich sowohl beim Sport als einem bedeutsamen Erlebnis- und Erfahrungsfeld als auch bei der Auseinandersetzung mit der eigenen Geschlechtlichkeit um zentrale Themen juveniler Entwicklung handelt und sowohl Sport- als auch Geschlechterthematiken nicht vom Körper abstrahieren zu können scheinen, stellt der Körper nach wie vor eine Leerstelle der Jugendforschung dar. An eben diesem Forschungsdesiderat an der Schnittstelle von Körper, Sport, Geschlecht und Jugend setzen meine mikrosoziologischen empirischen Analysen an, die die somatischen Praktiken und Inszenierungen jugendlicher Sportler fokussieren. Mittels der dokumentarischen Methode wurden eine Gruppendiskussion und eine Gruppenfotografie<sup>1</sup> mit drei Jugendlichen eines Sportgymnasiums interpretiert und vor dem Hintergrund eines praxeologisch-performativitätstheoretischen Analyserahmens ausgewertet

Innerhalb ihrer leistungssportlichen Aktivitäten arbeiten sich die Jugendlichen an der habituell körperbetonten Kultur des Hip-Hop ab, in dem sie das durch ihr Rap-Idol definierte Körperbild zum kollektiven Gruppenideal erheben und die proklamierte „Muskelkolonne“<sup>2</sup> in Form eines Sport-Körpers, dessen Physis insbesondere zur öffentlichen Inszenierung genutzt und insofern entsprechend geformt und gestylt werden muss, als Synonym für ihre Freundesgruppe begreifen und über eine aktive Körpergestaltung zu erreichen suchen. Die Verschränkung der sportlichen Praxis mit der sinnlich-körperbetonten Hip-Hop-Szene fungiert dabei einerseits als Schauplatz der Inszenierung und Repräsentation und damit gleichsam (Re)Produktion 'klassischer' Männlichkeit sowie performativen Bestätigung des die patriarchale Geschlechterstruktur konservierenden Charakters des Hip-Hop. Über ihre körperlich-musikkulturellen Praxen, in denen der Körper als Erlebnisraum und Medium der Expressivität und Ästhetik dient, konstruieren die Jugendlichen über mimetische Prozesse andererseits neue Räume und Ordnungen, in denen das klassisch 'männliche' wettbewerbsförmige Sporttreiben nur noch ein Element unter vielen zu sein scheint und der Sport zunehmend ausfranst und an Kontur verliert. Es bilden sich unkonventionelle Formen einer modernen ästhetisch-sportiven Männlichkeit, die individuelle Identität sowie kollektive Kohärenz stiften und mit einer partiellen Überschreitung patriarchaler Strukturen einhergehen.

---

<sup>1</sup> Diese wurden im Rahmen des DFG-Projektes „Exklusive Bildungskarrieren und der Stellenwert von Peerkulturen“ erhoben.

<sup>2</sup> Codiert